

Newsbeitrag vom 10.03.05-3

Zur Geschichte der Feuerbestattung Von ihren Anfängen bis zum Jahre 1878

Die Ursprünge der Feuerbestattung in Europa liegen im Dunkeln von Geschichte und Sage. Archäologische Funde lassen den Schluss zu, dass sie mit Beginn der menschlichen Kultur einhergehend mit der Erdbestattung entstand. Über die Gründe der Feuerbestattung ist viel spekuliert worden. Überzeugend scheinen jene Argumente, die noch bis heutzutage das Bestattungsverhalten vieler Menschen prägen:

- Es ist die, nicht nur Religionen, sondern auch der Philosophie von Spinoza bis Evola eigene Grundüberzeugung, dass etwas vom Menschen unsterblich ist.
- Es ist die Vorstellung, dass sich das Unsterbliche durch das Feuer schneller von seiner irdischen Hülle befreien kann.
- Es ist der Gedanke, dass sich das Unsterbliche des Menschen noch eine gewisse Zeit in der Umgebung seiner irdischen Überreste aufhält.
- Es ist die praktische Erwägung, dass in Zeiten großer Wanderungsbewegungen und hoher Mobilität sich die Asche hervorragender Persönlichkeiten leicht an die neuen Heimatchorte mitführen lässt.

Die Feuerbestattung erlebte, spätestens seit etwa 2000 v. Chr. durch archäologische Funde belegt, zwar nicht scharf abgegrenzt, aber doch in zeitlicher Folge, mehrere Entwicklungsstufen:

1. Das Verbrennen der Leichen auf offenem Platz:

- Das Verbrennen der Leichen in einer Erdeinsenkung.
- Das Verbrennen der Leiche auf dem Erdboden und anschließendes hügelartiges Bedecken mit Erde – Brandgrabengräber.

2. Das Verbrennen der Leichen auf offenem Platz mit Einfüllen der Aschen in Urnen:

- Brandschüttungsgräber mit einfachen Tonurnen.
- Brandschüttungsgräber mit künstlerisch gestalteten Urnen aus Ton und anderen Materialien.

3. Das Einäschern der Leichen in gemauerten Kammern mit Urnenbeisetzung.

Der gegen Ende der Steinzeit (etwa 2000 v. Chr.) nachgewiesene mitteldeutsche Kulturkreis der Schnurkeramik in Thüringen wird als einer der Ursprungsorte der Feuerbestattung in Europa angesehen.

Künstlerische Formen der Urne entwickeln sich in der späteren Bronzezeit und frühen Eisenzeit. Verbreitet wurden aus Lehm geformte kleine Hausmodelle gefunden.

Ein im Jahre 1898 entdeckter Urnenfriedhof aus der Bronzezeit im Landkreis Wesermünde enthielt noch etwa 50 Urnen. Sie lagen ca. 70 cm unter der Erdoberfläche und waren reihenweise beigesetzt. Alle Urnen waren von Steinpackungen umgeben. In den Urnen wurden nur noch Knochenreste gefunden. Die Urnen hatten einen oder zwei Henkel und waren mit Schnurösen versehen. Mehrfach fanden sich Strichverzierungen.

In der Gegend von Erlangen wurden Urnenfelder aus der Zeit von 1200 bis 800 v.Chr. ausgegraben. Hier wurden die Leichen verbrannt und meist in großen Tonurnen, die ihrerseits häufig mit Schüsseln zugedeckt waren, in Gräbern von 0,80 m bis 1,60 m Tiefe beigesetzt.

Bei der Urnenfelderkultur in Nordbayern fanden sich in den als Steinkisten angelegten Gräbern meist mehrere Tonurnen, vielfach von großer Schönheit und zum Teil Metallgefäßen nachgebildet.

Kriegsfolgen und starke Wanderungsbewegungen mögen die Ursache dafür sein, dass aus der Zeit um 600 v. Chr. auch wieder Brandgrabengräber gefunden wurden, die nur ganz oberflächlich im flachen Boden oder in Hügel eingelassen waren. Grabbeigaben waren in Abhängigkeit von Ort, Zeit und Rang des Verstorbenen dürftig bis prunkvoll. Gefunden wurden dünne bronzene Armringe, Feuersteinmesser und Pfeilspitzen, aber auch aufwendig hergestellte Schmuckstücke wie Fibeln und Halsringe. Sie befanden sich meist in kleinen Urnen um die Aschurne herum. Aus der Zeit vom 1. bis 5. Jahrhundert n. Chr. stammen Urnenfriedhöfe, auf denen künstlerisch geformte Urnen in großer Anzahl nebeneinander und im Boden stehend beigesetzt wurden.

Einige Bestattungsbräuche sind aus einem Kernland Europas im südlichen Baltikum überliefert: So soll es bei den Preußen üblich gewesen sein, in der Nacht vor der Einäscherung mit dem Verstorbenen ein letztes Mahl, die Zarmen, zu feiern. Der Tote wurde dazu mit an die Tafel gesetzt und es wurde die ganze Nacht hindurch reichlich gegessen und getrunken, begleitet von Gesang, Musik und oft derben Späßen, deren Ziel auch schon einmal der Tote sein konnte.

Im Morgengrauen wurde der Verstorbene auf einer Bahre zur Bahrungsstelle getragen. Sie lag vorzugsweise an einem Fluss und am Fuß einer heiligen Anhöhe, einer Romowe. Die Männer schlugen auf dem Weg mit ihren Waffen in die Luft, um die bösen Geister zu vertreiben, die hier die letzte Gelegenheit hatten, sich der Seele des Toten zu bemächtigen. Auf der Romowe brannte ein ewiges Feuer. Nur von hier durfte die Fackel kommen, die den Holzstoß entzündete. Der Kriwe, ein Priester des Landes, sprach die letzte Totenehrung und unter Gesängen und Tänzen wandelte sich der Körper zu Asche.

Bei einigen Romowen sollen die Kriwe die Asche mit Lehm und anderen Stoffen zu dauerhaften Steinen geformt oder gebrannt haben. Diese Steine schichteten sie auf einer Lichtung auf der Kuppe des Romowe auf. Die Steine warfen das Mondlicht unter bestimmten Bedingungen auf eigentümliche Weise sichtbar bis in die Ebene und dies galt als sicheres Zeichen dafür, dass die Kriwen mit den Ahnen und den Göttern im Gespräch waren.

Diese Bräuche hielten sich bis in das 14. Jahrhundert hinein und fanden erst ihr Ende mit der Eroberung des Landes durch den Deutschen Ritterorden. Im antiken Rom hatte die Feuerbestattung einen hohen Rang. Im Sepulchretum, einer um 1900 entdeckten Begräbnisstätte, ließ sie sich über Jahrhunderte nachweisen.

Sie war bis in die Kaiserzeit mit dem Glauben an die Unsterblichkeit verbunden. Ein Prätor bezeugte nach der Verbrennung von Kaiser Augustus auf dem Marsfeld unter Eid, dass er die Gestalt des Kaisers habe zum Himmel emporsteigen sehen. Zu den Bestattungsbräuchen gehörten die Prozession vom Ort des Todes zum Bestattungsort, einfache oder doppelte Lobreden, Gesänge und die Hingabe von Gewändern, Waffen und Schmuck an die Flammen.

Die Aschen vornehmer Persönlichkeiten wurden in prunkvollen Anlagen an öffentlichen Plätzen beigesetzt. Groß war die Furcht, nicht vollständig verbrannt zu werden:

Kaiser Caligula, der in den Wirren eines Aufstandes nur halb verbrannt und verscharrt worden war, wurde später wieder ausgegraben, ordentlich verbrannt und dann würdig bestattet.

Gegen Ende der Kaiserzeit wurde die Feuerbestattung zu einem Privileg der Reichen und Mächtigen. Holz, der einzige Brennstoff jener Zeit, war immer knapper und teurer geworden. Die Wälder im Umkreis der Stadt waren lange ausgerodet, die Zufuhr aus den Kolonien war teuer und auch dort trat allmählich Mangel ein. So wurden bei der Feuerbestattung Cäsars nicht nur die Prunkbahre und Reisig verbrannt, man griff auch zum Mobiliar der nahe gelegenen öffentlichen Gebäude. Die Bräuche der Feuerbestattung waren im mächtigen Rom wichtiger Bestandteil des kulturellen Lebens und Gegenstand der Aufmerksamkeit der ordnenden Staatsgewalt.

Die Römer brachten ihre Art der Feuerbestattung bis an die Grenzen ihres Reiches. Beim Verulamium-Römerwall in der Gegend von Herfordshire, Großbritannien, wurde eine in Ziegelmauerwerk hergestellte Einäscherungskammer und 40 andere Einäscherungsplätze festgestellt. Eine Reihe von Urnen enthielten noch kleinere Gefäße, Krüge und ein kleines Glas als Tränenfläschchen.

Nördlich der Alpen hielt sich das Verbrennen von Leichen und das Beisetzen in Urnen bis in das 5. Jahrhundert n. Chr. als allgemein übliche Bestattungsform.

In der zweiten Hälfte des 1. Jahrtausends verschwand die Leichenverbrennung unter dem zunehmenden Einfluss des Christentums fast völlig. Als schließlich der fränkische König und römische Kaiser Karl der Große im Jahre 785 die Leicheneinäscherung unter Androhung der Todesstrafe verbot, war ihr Ende für einen längeren Zeitraum besiegelt. In späteren Zeiträumen lässt sie sich nur noch vereinzelt nachweisen.

In Rom war noch bis in die jüngste Zeit die Alabasterurne mit der Asche des Märtyrers Hyazinth zu sehen, der am 15. August 1257 zu Krakau gestorben und wegen seiner Verdienste um die Missionierung der Polen, Preußen, Russen und Tartaren im Jahre 1594 heilig gesprochen worden war.

Die Feuerbestattung war über Jahrtausende wesentlicher Ausdruck europäischer Kultur. Das dürfte der wesentliche Grund dafür sein, dass sie nach den bescheidenen Anfängen ihrer Wiedereinführung gegen Ende des 19. Jahrhunderts heute schon wieder auf dem Weg ist, zur bestimmenden Bestattungsart zu werden.

Feuerbestattungsförderverein e.V.